

durch den Einfluß der neuen Welt auf die alte in einer Zeit herbeigeführt wurde, da beide Welten in Verwirrung und Auflösung

stehen. In einer solchen ist das Wort der Hoffnung in Christus Jesus besonders wichtig."

Chronik

Zur Frage der „Basis“ des Ökumenischen Rates

Aus dem Protokoll der Sitzung des Zentralausschusses in Lucknow (31. 12. 1952 bis 8. 1. 1953) entnehmen wir den Bericht eines vom Z.A. eingesetzten Unterausschusses, der zu drei von Mitgliedskirchen eingereichten Anträgen auf Abänderung der Basisformel Stellung zu nehmen hatte:

„Der Ökumenische Rat der Kirchen ist ein Instrument im Dienst an den Kirchen, das sie dazu in den Stand setzt, in ein brüderliches Gespräch miteinander einzutreten, auf den verschiedensten Gebieten zusammenzuarbeiten und zusammen vor der Welt ein Zeugnis abzulegen. Er ist keine neue Kirche (noch viel weniger eine Überkirche) und hat keine kirchenleitenden Funktionen.

Da der Rat den Wunsch hat, den Kirchen und der Welt klar zu machen, was er ist, was er tut und wer seine Mitglieder sind, hat er eine ‚Basis‘ angenommen. Der 1. Artikel seiner Verfassung formuliert diese Basis mit folgenden Worten: ‚Der Ökumenische Rat der Kirchen ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die Jesus Christus als Gott und Heiland anerkennen.‘ Diese Basis leistet einen dreifachen Dienst:

1. Sie kennzeichnet das Wesen der Gemeinschaft, die die Kirchen im Rat untereinander zu schaffen bestrebt sind. Denn diese Gemeinschaft hat als eine Gemeinschaft von Kirchen ihren eigenen und einzigartigen Charakter. Sie hat eine spezifische Quelle und eine spezifische Dynamik. Die Kirchen gehen eine Beziehung zueinander ein, weil es eine ein für allemal in Person und Werk ihres gemeinsamen Herrn gesetzte Einheit gibt, und weil der lebendige Herr sein Volk zusammenbringt.

2. Sie bietet den Orientierungspunkt für die Arbeit, die der Ökumenische Rat selbst unternimmt. Die ökumenischen Gespräche,

die im Ökumenischen Rat stattfinden, müssen einen Bezugspunkt haben. So muß auch die Tätigkeit des Rates einer letzten Maßstabsnorm unterworfen werden. Die Basis liefert diesen Maßstab.

3. Sie kennzeichnet die Reichweite der Gemeinschaft, die die Kirchen im Rat zu schaffen bemüht sind.

Die Annahme der Basis ist das grundsätzliche Kriterium, dem eine Kirche, die dem Rat beizutreten wünscht, entsprechen muß. Die Grenzen jeder Gemeinschaft werden durch ihr Wesen bestimmt. Indem sie sich zusammenschließen, suchen die Kirchen auf den Ruf und das Tun ihres göttlichen Herrn Antwort zu geben. Der Ökumenische Rat muß deshalb aus Kirchen bestehen, die den Herrn als die zweite Person der Dreieinigkeit anerkennen.

*

Die Basis ist zwar weniger als ein Bekenntnis, aber viel mehr als eine bloße Einigungsformel. Sie ist wirklich Basis in dem Sinn, daß Leben und Arbeit des Ökumenischen Rates auf ihr basieren. Und der Ökumenische Rat muß sich ständig fragen, ob er der Basis treu ist.

Jede Kirche, die dem Ökumenischen Rat beitrifft, muß deshalb ernstlich darüber nachdenken, ob sie an einer Gemeinschaft mit dieser ganz bestimmten Basis beteiligt zu sein wünscht. Auf der anderen Seite würde der Ökumenische Rat die Grenzen, die er sich selbst gesetzt hat, überschreiten, wollte er darauf aus sein, ein Urteil darüber abzugeben, ob eine bestimmte Kirche die Basis wirklich ernst nimmt. Es bleibt die Verantwortung jeder Kirche, selbst darüber zu entscheiden, ob sie die Basis des Rates aufrichtig annehmen kann."

So lautete der von dem Zentralausschuß angenommene Bericht eines Unterausschusses. Dazu gab dessen Vorsitzender, Dr. Douglas Horton - New York, folgende Erklärung ab:

... Der Bericht stellt völlig richtig fest, daß der Unterausschuß einmütig zu dem Beschluß gekommen ist, keine der von seinen unserer Mitgliedskirchen vorgeschlagenen Änderungen der Basis sei annehmbar. Ich bin mir persönlich ebenso klar darüber, daß die ganze Angelegenheit einer Basisverbesserung gleichwohl offen bleiben muß.

Zu sagen, die Basis trage keinen theologischen Charakter und dürfe deshalb nicht theologischer Kritik unterworfen werden, wie das oft gesagt worden ist, heißt wirklich, etwas Unrichtiges sagen. Bitte, beachten Sie, daß der Bericht des Unterausschusses dies nicht tut. Die Basis enthält offensichtlich theologische Elemente. Enthielte sie keine, so wäre das in der Tat eines Ökumenischen Rates der Kirchen unwürdig.

Die in der Basis zum Ausdruck kommende Theologie ist nach meiner Meinung keine schlechte Theologie; sie ist einfach einseitig. Sie ist christozentrisch gedacht, aber die Schwierigkeit besteht darin, daß sie ganz und gar Zentrum ist, aber keinen Anfang hat. Sie macht anschaulich, was Häresie ist: Sie wählt ein Stück des Glaubens heraus auf Kosten jenes unentbehrlichen Stückes, das unbeachtet bleibt. Die von dem Unterausschuß dargebotene Erklärung über den Inhalt der Basis erweitert und verbessert unzweifelhaft ihr Gewicht, ist aber gleichzeitig die Anerkennung einer Schwäche, denn eine Basis, die eines erklärenden Zusatzes bedarf, kann letztlich für einen Ökumenischen Rat der Kirchen nicht annehmbar sein. Obwohl die erste und dritte Person der Trinität in die Anerkennung der zweiten Person mit eingeschlossen sind, reicht es nicht aus, ihnen einen Status des Impliziten zuzuweisen.

Es ist meine Überzeugung, daß es keinen Ersatz für eine trinitarische Formel geben kann ... Diese Formel ist zugleich weit und eng — und die ganze Kirche ist an sie gewöhnt, versteht sie und hat sich ihr angepaßt ...

Eine kürzlich unternommene lange Reise, im Verlauf deren ich Gelegenheit hatte, mit vielen ökumenischen Gruppen in verschiedenen Teilen der Welt zu sprechen, über-

zeugt mich, daß man mit unserer gegenwärtigen Basis keineswegs zufrieden ist ... es gibt nach meiner Meinung viele, die die ganze Frage gründlich studiert und zuletzt eine erweiterte Basis angenommen wissen möchten ...“

Beschlossen wurde, den Bericht des Unterausschusses anzunehmen und die Frage, wie die Basisfrage der Vollversammlung unterbreitet werden soll, an das Exekutivkomitee zu überweisen, wobei Übereinstimmung darüber besteht, daß eine Basisdiskussion stattfinden muß, da drei Mitgliedskirchen Änderungen beantragt haben.

Der Zentralaussschuß hält demnach eine Änderung der Basisformel nicht für geboten, überläßt jedoch die Entscheidung der Vollversammlung des Rates. Man wird damit rechnen dürfen, daß dort auch die von Dr. Horton angestellten Erwägungen von nicht wenigen Delegierten geteilt werden. Es bleibt indes eine ernste Frage, ob der Ökumenische Rat gut daran tut, die Basisformel zu einem Bekenntnis weiterzuentwickeln.

Vorbereitung für Evanston

Endlich liegen die von dem Studienausschuß des Ökumenischen Rates veröffentlichten *Flugschriften* vor, die zur Einführung in die Fragenkreise der sechs Sektionen der Weltkonferenz bestimmt sind. Es ist zu begrüßen, daß die billigen Hefte die Möglichkeit geben, weitesten Kreisen einen Eindruck davon zu verschaffen, welche brennenden Probleme in Evanston zur Erörterung stehen werden, und es wäre zu wünschen, daß sich eine große Zahl von Arbeitsgruppen bildet, die diesen Fragen unter dem Gesichtspunkt unserer eigenen kirchlichen Wirklichkeit nachgeht. Die Hefte zwingen zum Nachdenken, da sie bewußt keine Antworten bieten, sondern die Fragen herauszuarbeiten suchen.

Wir hätten es gerne gesehen, wenn die Verfasser es sich hätten angelegen sein lassen zu zeigen, welchen besonderen Inhalt, welche Dringlichkeit und welche Lösung die von ihnen behandelten Fragen gewinnen,

wenn sie unter der Perspektive des Gesamthemas der Weltkonferenz gesehen werden. Diese Aufgabe scheint uns lediglich in der Flugschrift über das besonders wichtige Thema der 1. Sektion (Unser Einssein in Christus und unsere Uneinigkeit als Kirchen) ausreichend gesehen worden zu sein.

Äußerungen zu dem Inhalt der Flugschriften, sei es in Kritik, sei es in Ergänzung, sei es von Einzelnen, sei es von Arbeitsgruppen, können für das im Gange befindliche ökumenische Gespräch von großer Bedeutung sein. Die Ökumenische Centrale in Frankfurt a. M., Schaumainkai 23, ist gerne bereit, sie entgegenzunehmen und weiterzuleiten.

Wir machen darauf aufmerksam, daß der Luther-Verlag in Witten/Ruhr bei Abnahme größerer Mengen einen Preisnachlaß gewährt.

Neuer Schritt zur Einigung in Indien

Die leitenden Bischöfe der südindischen Mar Thomakirche haben sich an die führenden Persönlichkeiten der christlichen Kirchen Indiens mit einer Erklärung gewandt, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, es werde in nicht ferner Zukunft zur Verwirklichung des Gedankens einer „Kirche Christi in Indien“ kommen. Als deren Grundlage bezeichnet ihr Schreiben das Bekenntnis zur Autorität der Schrift in allen grundlegenden Lehrfragen, den historischen Episkopat, jedoch ohne Betonung der ihn interpretierenden Lehren, Annahme des nicänischen Bekenntnisses als Ausdruck des wesentlichen Glaubens, das Ja zur Kirche als dem Leibe Christi, dessen Werk sie predigend, lehrend und heilend zu treiben hat, damit das Reich Gottes komme, eine Gestalt des Gottesdienstes, wie sie der Wesensart des Ostens entspricht.

Uniongespräche in Frankreich

Der Protestantische Kirchenbund in Frankreich hat einen Ausschuß eingesetzt, der die Möglichkeit einer Vereinigung der reformierten und lutherischen Kirchen des Landes prüfen und gegebenenfalls vorbereiten soll.

Der Ökumenische Ausschuß für euro-

päische Zusammenarbeit hielt Anfang März seine fünfte Tagung in Paris unter dem Vorsitz von Prof. André Philip ab. Gegenstand der Gespräche waren die jüngsten Entwicklungen auf dem europäischen Kontinent: Montan-Union, europäische Verteidigungsgemeinschaft und der Plan für die Bildung einer europäischen politischen Behörde. Das nächste Treffen soll in London stattfinden. Eine periodische Veröffentlichung „Europäische Probleme“ soll der Förderung des weiteren Gedankenaustausches dienen. Aufs äußerste zu begrüßen ist der Entschluß des Ausschusses, seine bisherige, zu ärgerlichen Mißverständnissen führende Selbstbezeichnung als „ökumenischer Ausschuß“ aufzugeben und sich künftig „Arbeitsgemeinschaft christliche Verantwortung für europäische Zusammenarbeit“ zu nennen. Damit wird klar, daß der Ausschuß kein offizielles Organ des Ökumenischen Rates ist, sondern ein unabhängiger, wesentlich aus Laien bestehender Kreis für die Erörterung aller Probleme europäischer Zusammenarbeit unter dem Gesichtspunkt christlicher Verantwortung.

Der Deutsch-französische Bruderrat trat am 17. März in Speyer zusammen. Seine Verhandlungen galten den durch das gegenwärtige politische Geschehen aufgeworfenen Fragen und den Wegen zu planmäßigem Austausch von Pfarrern zwischen den beteiligten Kirchen und zur Weiterentwicklung des im vergangenen Jahr begonnenen Vortragsdienstes. Eine größere Tagung für Theologen und Laien ist für die Tage vom 19. bis 21. Juni in Bièvres bei Paris geplant. Ihre Aufgabe wird in erster Linie die Behandlung des Generalthemas der Weltkonferenz in Evanston sein.

Der Nordisch-deutsche Kirchenkonvent tagte vom 8. bis 12. April unter dem Vorsitz des norwegischen Pfarrers D. Bonnevie-Svendsen in Berlin. Gegenstand der Verhandlungen waren „Pädagogische Probleme der Kirche“ und Fragen der Laienarbeit. Die Konferenz schloß mit Gottesdiensten in verschiedenen Kirchen Ost- und Westberlins, in denen die nordischen Gäste vor großen Gemeinden predigten.

Abbé Paul Couturier in Lyon, der „Vater“ der Weltgebetswoche für die christliche Einheit, starb am 24. März ds. Js. nach längerer Krankheit. Noch bis in die letzten Stunden seines Lebens beschäftigte ihn sein Lebensanliegen, das brüderliche Gespräch mit den „getrennten Brüdern“, das für ihn „in der unüberwindlichen Hoffnung wurzelte, der Tag werde kommen, an dem die große, verzweifelte Not (der Kirchenspaltung) überwunden sein wird.“

Ökumenische Arbeitslager werden auch in diesem Jahre durchgeführt werden, und zwar 15 von ihnen allein in Deutschland. Auch das alljährlich von der Gossnermission in Mainz-Kastel veranstaltete ökumenische Arbeitslager für Pfarrer findet vom 24. Mai bis 25. Juni seine Wiederholung.

Neue Bücher

Hogg, William, Richey. *Ecumenical Foundations*. Eine Geschichte des Internationalen Missionsrats und seiner Vorgeschichte im 19. Jahrhundert. Harper's, New York 1952. 375 S. Text, 90 S. Anhänge und Anmerkungen.

Noch warten wir auf die seit einiger Zeit angekündigte *Geschichte der ökumenischen Bewegung*, da erhalten wir in diesem Bande einen Beitrag zu ihr, zu dem man nicht nur alle Missionsfreunde, sondern alle Freunde der ökumenischen Bewegung von ganzem Herzen beglückwünschen kann. Das Buch stellt eine einzigartige Leistung dar. Ein großes, in einer Reihe von Archiven verstreutes Material ist auf das sorgfältigste durchgesehen, vortrefflich aufgegliedert und mit dem maßvollsten und bescheidensten Urteil vorgetragen worden. Wenn der Verfasser in Vorgeschichte und Geschichte des Internationalen Missionsrates einen der bedeutungsvollsten Beweise für das Vorhandensein einer ökumenischen Bewegung sieht, und wenn er meint, daß diese ohne die Kenntnis jener nicht verstanden werde, so hat er recht. Wir haben allen Grund zur Dankbarkeit dafür, daß dem Freunde der Ökumene hier der Blick nach der Seite des ökumenischen Geschehens auf dem Felde

der Mission geweitet wird. Nicht unerwähnt darf die Tatsache bleiben, daß die Arbeit insbesondere dem kontinental-europäischen, und das heißt nicht zuletzt deutschen Beitrag und seiner oft genug wegweisenden Bedeutung in vollem Umfang gerecht wird.

Die Arbeit Hogs scheint uns dazu bestimmt, zum *Standardwerk* zu werden, das nicht leicht und sicherlich nicht bald überboten werden wird, zumal es mit einem ausgezeichneten Namen- und Sachregister ausgestattet ist. Wir freuen uns, daß der Evang. Missionsverlag, Stuttgart, den Mut zu einer deutschen Ausgabe aufbrachte, die im Herbst dieses Jahres erscheinen wird (Preis ca. DM 9.80). M.

Patriarch Sergius und sein geistiges Erbe. Übersetzung aus dem im Verlag des Moskauer Patriarchats im Jahre 1947 erschienenen Werkes, hg. von Dr. Kurt Alisch. Union Verlag, Berlin 1952; 184 S. (mit einem Vorwort von Landesbischof D. Mitzenheim).

Kirchenrat lic. Karl Rose: Predigt der russisch-orthodoxen Kirche. Wesen — Gestalt — Geschichte. Evangelische Verlagsanstalt Berlin 1952, 231 S. (mit einem Geleitwort von Gen.-Sup. F. W. Krummacher).

Fast gleichzeitig erschienen zur Jahreswende in Berlin diese beiden informativischen Bücher über die Orthodoxe Kirche in der Sowjetunion.

Die im Auszug wiedergegebene, reich, wenn auch ungleich dokumentierte Publikation des Moskauer Patriarchats behandelt etwa zur Hälfte den Vorgänger des jetzigen Patriarchen von Moskau, *Sergius* (gestorben 1944) und zur anderen Hälfte sein geistiges Erbe bzw. seine geistigen Erben. Sie ist im allgemeinen sorgfältig übersetzt. Das Vorwort des Landesbischofs von Thüringen, D. Mitzenheim, das die Verdienste, die Lücken und Probleme der Darstellung abzuwägen versucht, vermag das Verständnis zu fördern. Vorzügliche Photos sind beigegeben. Die Kontinuität von *Sergius*, der von 1925 bis 1944 die russische Kirche leitete und sie aus der Zeit der Bürgerkriege